

Ein Ausnahme-Holzbau zur Stärkung der Ortsmitte

Tragwerk aus »Baubuche«, Brettspertholz und Brettschichtholz ermöglicht Sport auf und in der Halle

Mit der Kultur- und Sporthalle in Alf-ter bei Bonn ist der Gemeinde und den am Bau Beteiligten ein in mehrfacher Hinsicht innovatives Projekt gelungen: Die Halle bildet nicht nur den ersten Schritt zur Attraktivitätssteigerung und Stärkung der Ortsmitte, sie hat auch konstruktiv spannende Aspekte zu bieten. Denn ein Tragwerk für ein Gebäude dieser Art zu entwickeln, bot durchaus einige statische Herausforderungen.

Innovativ an der neuen Kultur- und Sporthalle ist beispielsweise, dass auch die Dachfläche nicht ungenutzt blieb: Auf diesem Hallendach kann gespielt und Sport betrieben werden, was entsprechende Verkehrslasten mit sich bringt. Zudem galten an dem Standort die Vorgaben für erhöhte Erdbebenlasten (Erdbebenzone 3). Doch trotz dieser Sonderlasten erscheint die Halle nicht massig und voluminös, sondern durch die Wahl V-förmiger Stützen mit einer Rundum-Verglasung sowie einer Fachwerkträger-Konstruktion für das Dach erstaunlich filigran. Auch die Nutzung von Buchen-Furnierschichtholz, kurz »Baubuche«, für Träger und Stützen trägt dazu bei, dass die Konstruktion mit besonders schlanken Querschnitten auskommt.

Zudem ist die 7 m hohe Halle abgesenkt. Das heißt der Sportbereich mit dem 17 m breiten und 34 m langen Hallenboden, der auch für Veranstaltungen mit bis zu 400 Personen genutzt werden kann, liegt auf minus 3,40 m im Untergeschoss. Auf Erdgeschoss- bzw. Foyer-Ebene sind die Tribünenplätze sowie ein Quartierscafé untergebracht und auf der Dachebene befinden sich auf knapp 6 m Höhe ein Ballsportfeld und ein Fitness-Parcours. Die Gesamtfläche des Hallenbaus beträgt 1050 m².

Fachwerkträger in Holz-Mischkonstruktion

Beim Untergeschoss handelt es sich um eine Stahlbetonwanne. Hier bringt die umlaufende Verglasung im Erdgeschoss natürliches Tageslicht in die untere Ebene. Auch der Fahrstuhlschacht und die Treppen innerhalb des Gebäudes sind in Stahlbeton beziehungsweise als Stahlbau errichtet. Ansonsten ist die gesamte Konstruktion ab Oberkante Gelände ein Holzbau.

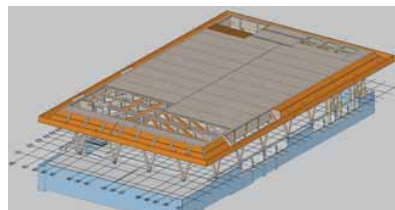
Wesentliches Element der Konstruktion sind die 14 Fachwerkträger des Dachtragwerks. Die insgesamt 28 m langen Träger überspannen 24 m und kragen als Dachüberstand beidseitig 2 m über ihr Auflager hinaus aus. Ungewöhnlich ist, dass es sich bei den Fachwerkträgern um eine Mischkonstruktion aus »Baubuche«, Brettspertholz und Brettschichtholz handelt. Die Idee der Planer war, von jedem Holzwerkstoff die jeweils günstigste Eigenschaft zu nutzen. So bestehen die Unter- und Obergurte der Fachwerkträger aus Baubuche.

Beide Gurte müssen die gleiche Belastung aufnehmen, jedoch einmal als Zugkraft und einmal als Druckkraft. Das heißt, der Obergurt bekommt Druck und der Untergurt Zug, und zwar rund 2200 kN im Standardfall, also etwa 220 t. Ebenso sind die stark auf



Druck beanspruchten Diagonalstreben aus »Baubuche«. Die Diagonalstreben, die weniger Druck aufnehmen müssen, dagegen sind aus Brettschichtholz gefertigt – dies erwies sich für die jeweilige Beanspruchung als ausreichend und an diesen Stellen damit auch wirtschaftlicher. Brettspertholz wiederum kam bei den Zugstäben zum Tragen. Das Ergebnis der Entscheidung für diese Art der Brettschichtholz-Brettspertholz-Mischkonstruktion in Kombination mit »Baubuche« ist erstaunlich: Während ein Fachwerkträger bei einer Spannweite von 24 m überschlägig mit einer Höhe von 2,40 m dimensioniert werden würde, haben die hier eingesetzten Fachwerkträger lediglich eine statische Systemhöhe von 1,30 m (Anmerkung: die statische Systemhöhe entspricht den Achsen der Querschnitte des Fachwerkträgers. Auf Basis dieser Systemhöhe werden die Kräfte berechnet. Die Systemhöhe unterscheidet sich von der tatsächlichen Bauteilhöhe). Diese recht geringe Systemhöhe bzw. tatsächliche Fachwerkträger-Gesamthöhe erzeugt auch eine höhere Verformung der Träger. Sie wurden daher im Werk mit einer Überhöhung von 90 mm hergestellt, um die Gesamtverformung zu kompensieren.

Insgesamt tragen 22 V-förmige »Baubuche«-Stützen das Dach, je sieben an den Längs- und jeweils vier an den Stirnseiten. Zwischen den Fachwerkträgern spannen ausgeklinkte Brettspertholz-Platten. Sie liegen auf den Obergurten auf und sind mit diesen verschraubt. Zu einer Dachscheibe verbunden, steifen die Brettspertholz-Elemente das Gebäude horizontal aus. Die V-Stützen übernehmen die Horizontalkräfte über die Randgurte, um sie in den Baugrund abzu-leiten. Die sogenannten »Giebelträger« an den kurzen Seiten der Halle spannen rechtwinklig zu den Fachwerkträgern, sodass das Dach hier wie an den Längsseiten 2 m weit auskragt. Durch die geschosshohe Verglasung entsteht fast der Eindruck, das Dach würde schweben. Auch dieser Effekt unterstützt die erstaunliche Leichtigkeit des Gebäudes, trotz eines Bauvolumens von 9023 m³ (BRI).



V-Stützen an Längs- und Stirnseiten tragen die Dachkonstruktion aus Fachwerkträgern, dazwischen spannen Brettspertholz-Platte, die zu einer aussteifenden Scheibe verbunden wurden.

Mit Treppenversatz zum hochtragfähigen Druckanschluss

Die Anforderungen an den Brandschutz für den Holzbau konnten hier über den Abbrand erfüllt werden, das heißt mit entsprechend größer dimensionierten Bauteilquerschnitten. Die im Brandfall verkohlte Bauteiloberfläche, deren Tiefe als Abbrandschicht berechnet und dem tragenden Querschnitt zugeschlagen wird, schützt die tragenden Kernquerschnitte wie ein Mantel. Da in diesem Projekt nicht nur der Brandschutz, sondern auch die Erdbebensicherheit sowie die Nutzung der Dachfläche statisch zu berücksichtigen war, hätte dies eine verhältnismäßig wuchtige Konstruktion zur Folge gehabt. Die Tragwerksplaner von Pirmin Jung hatten daher die Idee, sowohl Baubuche als hochtragfähiges Hartholz einzusetzen, als auch auf eine alte Zimmerer-technik zurückzugreifen: Den Versatz, und zwar als Sonderform, dem so genannten Treppenversatz. Dieser kann zur Verbindung zweier Holzbauteile mit der heutigen CAD- und Hightech-CNC-Technik hergestellt werden. Der Treppenversatz ermöglicht darüber hinaus auch eine Reduzierung der Bauteilquerschnitte.

Was genau ist das »Geheimnis« des Treppenversatzes? Für Druckanschlüsse, wie beispielsweise beim Anschluss der diagonalen Druckstreben eines Fachwerkträgers an dessen Gurte, ist

der Versatz die meistverwendete Verbindung. Leistungsfähiger als der einfache Versatz sind der doppelte Versatz oder eben der Treppenversatz. Bei diesem wird durch mehrere kleinere Fersenversätze eine Art Verzahnung zwischen Strebe und Gurt hergestellt. Dabei wird die Kontaktfläche in Faserrichtung durch die »aneinandergeriehene« Versätze vergrößert, was die Tragfähigkeit erhöht. Zudem wird der Querschnitt des Gurtes weniger geschwächt.

Aus Gründen der Lagesicherung sind in der Mehrzweckhalle in Alf-ter die Treppenversatz-Verbindungen teilweise verschraubt, was aufgrund der reinen Drucklast nicht notwendig gewesen wäre. Anders sah es bei den beiden äußeren Fachwerkbindern aus, die zusätzlich im Bereich des Treppenversatzes verschraubt werden mussten, da hier die Lasten der Tribünenplätze auf dem Dach zur Lastumkehrung in den Anschlüssen führen können und damit Zugkräfte aufgenommen werden müssen. Beim Anschluss der Brettspertholz-Zugstreben an die Ober- und Untergurte wird die Kraft also entsprechend über Vollgewindeschrauben übertragen und nicht über den Treppenversatz.

Da es sich bei den Anschlüssen um F90-Anschlüsse handelt, wollte man hier nicht mit Schlitzblechen arbeiten, beziehungsweise hätte eine Schlitzblechverbindung, aufgrund der einzuhaltenden Randabstände bis zum ersten Blech je Seite, die Querschnitte bei F90 erheblich breiter gemacht. Die Schrauben hingegen ließen sich komplett ins Holz einlassen und mit Holzdübeln verstopfen. Für die Schraubenverbindungen bot hier das Brettspertholz durch die rechtwinklig versetzt liegenden Lamellen einen enormen Vorteil, um die Kräfte optimal zu übertragen.

Nach dem Betonieren der Stahlbetonwanne folgte die Montage des Holzbaus. Da das Terrain an der Halle leicht von der Süd-West-Seite zur Nord-Ost-Seite abfällt, musste dies zudem durch einen Sockel, der sich entsprechend an der Erde hebt, ausgeglichen werden. Auf diesem Sockel wurden die Montageböcke der V-Stützen platziert. Hierfür hatte die von Holzbau Amann beauftragte Stahlbaufirma die Stahlfüße an den Betonhersteller geliefert, die diese dann in Beton goss und die Klötze als Fertigteile auf die Baustelle lieferte. Die



Links: Auf dem Dach der Kultur- und Sporthalle gibt es viele Möglichkeiten, Sport zu treiben oder dabei zuzuschauen. Rechts: Die großen Dachüberstände sorgen für den Witterungsschutz der V-Stützen und im Sommer für die Verschattung im Erdgeschoss sowie in der Halle.

Fotos: Constantin Meyer, Pirmin Jung Deutschland



Die Dachüberstände der Stirnseiten wurden jeweils an die Fachwerk-Randträger der Dachkonstruktion »angehängt«.

Foto: Holzbau Amann

PROJEKTDATEN

- ◆ Bauherr: Gemeinde Alf-ter
- ◆ Fertigstellung: 2024
- ◆ Architektur: Königs Architekten Part GmbH, Köln
- ◆ Tragwerksplanung: Pirmin Jung Deutschland GmbH, Remagen
- ◆ Holzbau: Holzbau Amann GmbH, Weilheim-Bannholz
- ◆ Innenausbau Holzbaubetrieb: VHB Vereinigte Holzbaubetriebe, Wöringen
- ◆ Holzlamellendecke: Lindner Group KG, Arnsdorf
- ◆ Brandschutz: Dipl.-Ing. K. Leiermann, BS Sachverständiger, Dormagen
- ◆ Bauphysik: ISRW Klapdor, Düsseldorf
- ◆ Haustechnik: IBJ Ingenieurbüro Jüngling GmbH, Hennes

holz-Platten dazwischen eingehängt werden, bis das gesamte Hauptdach fertiggestellt war. An jedem Auflagerpunkt der Fachwerkträger auf den Stützen gibt es eingeklebte Gewindestangen, die gewährleisten, dass sich die Vertikallasten im Erdbebenfall umkehren können und damit auch abhebbende, also Zuglasten »aufgefangen« werden. Nach Fertigstellung des Hauptdaches konnten die Giebelträger befestigt, die Giebelscheiben eingehängt und der umlaufende Attikabalken montiert werden. Die Entscheidung, das Dach auskragen zu lassen, bringt diverse Vorteile mit sich: Zum einen sorgt das Vordach für eine Verschattung der Vertikalverglasung im Erdgeschoss und wirkt somit einer Überhitzung des Innenraums entgegen.

Fortsetzung auf Seite 230



Die Mischkonstruktion der Fachwerkträger aus »Baubuche«, Brettspertholz und Brettschichtholz. Gut zu erkennen ist auch die Überhöhung der Träger.



Fotos: Holzbau Amann

Forstliche Leitungsfunktionen neu geordnet

Interview mit Martin Kubli und Paul Ehgartner zur Stabübergabe beim Verband Land und Forst Betriebe Österreich

ba. In Zeiten wie diesen fallen Entscheidungen über Leitungsfunktionen oft sehr rasch. Bei den Land und Forst Betrieben Österreich darf angenommen werden, dass dies ein wohlüberlegter Vorgang ist, wenn es um einen Wechsel des Generalsekretärs geht. Zum 1. Mai wechselt Martin Kubli in eine leitende Funktion zum Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof-Saurau in die Steiermark, und Paul Ehgartner vom österreichischen Landwirtschaftsministerium wird neuer Generalsekretär. Beide berichten über Aktuelles im Verband sowie über ihre Motive für den beruflichen Wechsel.

Holz-Zentralblatt: Schaut man sich die Satzungen Ihres Verbands näher an, so steht in Paragraph 2 die Wahrung der Freiheit des Eigentums an Grund und Boden. Was denken Sie sich, wenn der österreichische Finanzminister Erbschafts- und Vermögenssteuer verstärkt anpeilt?

Paul Ehgartner: Wenn man die Substanz besteuert, und es sehr schwierig ist, aus der Land- und Forstwirtschaft ein Einkommen zu erwirtschaften, gefährdet diese Besteuerung die Wettbewerbsfähigkeit dieser Betriebe und erschwert eine nachhaltige Bewirtschaftung immer weiter. Wenn man die land- und forstwirtschaftlichen Produktpreise den gestiegenen Produktionskosten gegenüberstellt, sieht man ein Ungleichgewicht. Sollte über Vermögenssteuern nachgedacht werden, ist es grundsätzlich so, dass diese Steuern aus einem Betrieb erst einmal in Form von Einkommen herausgewirtschaftet werden müssten, und zwar so, dass die Waldeigentümer damit auch leben können. Daher ist es sehr wichtig, was in den Satzungen steht. Die Freiheit des Eigentums an Grund und Boden ist unsere Position, und daher lehnen wir die Erbschafts- oder Vermögenssteuer ab.

HZ: Sie vertreten den Großwaldbesitz in Österreich, und da haben Sie zwei Großwaldbesitzer, einen in der Steiermark und einen in Salzburg, die gleichzeitig Landesjägermeister sind. Sie vertreten naturgemäß andere Interessen. Gibt es also einen Zielkonflikt innerhalb Ihrer Mitglieder?

Ehgartner: Es können Forst und Jagd nur gemeinsam bestehen, und man könnte auch sagen, sie sind untrennbar miteinander verbunden. Es geht schließlich nicht um die Diskussion „Wald vor Wild“, sondern ich glaube, dass es hier wirklich einen Schulterschluss geben soll, um den Herausforderungen, die wir haben, begegnen zu können. Stichwort Klimawandel: Oftmals sind klimafitte Bestände anfälliger, zum Beispiel für Verbiss. Die beiden Landesjägermeister sind auch große Waldbesitzer, die in ihren Betrieben, das glaube ich, auch sehr gut umsetzen, wie man eine ausgeglichene Wald- und Jagdbewirtschaftung macht. Sie berücksichtigen beides, indem die Lebensräume für das Wild entsprechend gepflegt werden und vom Wild auch entsprechend genutzt werden können, aber auch eine Forstwirtschaft gut funktioniert.

HZ: Sie werden ab Mai auf die Leitungsfunktion im Forstbetrieb Mayr-

Melnhof-Saurau vorbereitet. Dieser ist mit etwa 28000 ha Waldfläche der größte Privatforstbetrieb Österreichs. Der Gesamtbesitz inklusive Wiesen und Weiden umfasst rund 32400 ha. Wie werden Sie da mit den Belangen der Jagd zurande kommen, wenn Ihr Brötchengeber Landesjägermeister der Steiermark ist?

Martin Kubli: Ich sehe die Verbindung aus Grundeigentum und Jagd sehr positiv. Denn gerne wird aus dem Thema Forst und Jagd ein Konfliktfeld gemacht. Es ist jedoch meine tiefe Überzeugung, dass Wald und Wild untrennbar miteinander verbunden sind. Das eine bedingt das andere, und jeder Forstbetrieb, jede Eigen- und Gemeindegagd hat Möglichkeiten, diese beiden Interessensfelder möglichst gut aufeinander abzustimmen. Es bedarf eben eines guten Konzepts im Betrieb, wie man diesen Herausforderungen begegnen. Ich glaube, dass insbesondere viele große Betriebe zeigen, wie man jagdliche und forstliche Zielsetzungen erfolgreich verbinden kann. Es macht natürlich vieles leichter, wenn man innerhalb seiner eigenen Besitzgrenzen in großen Räumen Jagd und Wald gemeinsam denken kann, betriebsübergreifend kann dies jedoch noch größer gedacht und besser auf die Bedürfnisse des Wildes abgestimmt werden.

Viele Wildtiere haben bekanntlich sehr große Lebensräume und sehr große Zonen, in denen sie ihre Wanderungen, ihre Bewegungen durchführen. Das Ganze bedarf jedoch durchaus, wie man bei uns sagt, einer guten Portion „Himschmalz“. Natürlich gibt es auch Diskussionen, keine Frage. Aber ich bin felsenfest davon überzeugt, dass beides voneinander abhängig ist und dementsprechend der Erfolg in beide Richtungen nur gemeinsam möglich ist. Genau das setzen unsere Betriebe im Verband mustergültig um. Daher sehe ich hier überhaupt keinen Konflikt. Ich sehe Forst und Jagd als etwas Gemeinsames und Teil eines großen Ganzen.

HZ: Ihr Pendant in Bayern, die Geschäftsführer der Familienbetriebe Land und Forst Bayern, Frau Hufnagel-Jovy, fordert gleiche Startbedingungen bei EU-Unterstützung für alle, die sich für die Themen Wald und Umwelt einsetzen, und nicht nur für die NGOs, die einseitig von der EU-Kommission reichlich bedient werden. Das müsste, so Hufnagel-Jovy, hinterfragt, und, wenn nötig, auch abgeschafft werden. Stoßen Sie ins selbe Horn? Welche Möglichkeiten haben Sie, die Kommission zu beeinflussen?

Ehgartner: Land- und Forstwirtschaftspolitik wird zum großen Teil in Brüssel gemacht. Viele Regelungen, die national umzusetzen sind, haben ihre Grundlage in europäischen Vorgaben. Da ist eine internationale Zusammenarbeit und Abstimmung sehr wichtig, insbesondere in der Interessensvertretung mit unseren Schwesterverbänden in anderen Mitgliedstaaten. Aber wir suchen auch den direkten Kontakt mit der Europäischen Kommission. Gerade heute sind unser Präsident und zwei Kollegen in Brüssel, um unsere Interessen direkt bei Vertretern des Europäischen Parlaments und den europäischen Verbänden einzubringen.

dachten, nachhaltigen Architekturkonzept. Auch die Kreislauffähigkeit des Gebäudes, beziehungsweise der darin verbauten Materialien, sowie die Gebäudetechnik zeigen die umweltgerechte Herangehensweise. Insbesondere das primär verbaute Material Holz lässt sich sehr gut zurückbauen. Zudem kamen größtenteils wieder lösbare Verbindungen wie Verschraubungen zum Einsatz. Susanne Jacob-Freitag, Karlsruhe

Wir sind also auch persönlich vor Ort und darüber hinaus auch in guter Zusammenarbeit mit den formellen Gremien, wie zum Beispiel mit dem österreichischen Landwirtschaftsministerium, das sich zum Beispiel in den Ratsarbeitsgruppen Forstwirtschaft und Umwelt einbringt. Hier ist es unser Ziel, mit unseren Erfahrungen aus der Praxis zu unterstützen und unsere Themen sowie Anliegen bestmöglich einzubringen.

HZ: Der österreichische Waldfonds wurde 2020/2021 mit 350 Mio. Euro dotiert. Im November 2023 wurde er um weitere 100 Mio. Euro aufgestockt, wodurch sich das gesamte Investitionsvolumen auf 450 Mio. Euro erhöhte. Es darf angenommen werden, dass diese Unterstützung für die Waldbesitzer durchaus nützlich war. Aber in Bezug auf die Budgeteinsparungen könnten diese goldenen Zeiten wieder vorbei sein. Was dann?

Ehgartner: Grundsätzlich war und ist der Waldfonds für die Waldbesitzer sehr wichtig, aber auch darüber hinaus für die Wertschöpfungskette Forst-Holz und letztlich für die gesamte Bevölkerung. Warum? Weil die Maßnahmen, wie zum Beispiel die Wiederaufforstung und die Waldpflege zur Erreichung klimafitter Wälder, auch der Allgemeinheit zugutekommen. Wenn man nämlich stabile, klimafitte Wälder und intakte Schutzwälder, die ihre Funktionen erfüllen können, hat, ist das für die gesamte Bevölkerung ein Mehrwert.

In den aktuell laufenden Budgetverhandlungen haben wir die Notwendigkeit der Aufstockung und Weiterführung des Waldfonds eingebracht. Das ist auch im Regierungsprogramm verankert. Vor allem Maßnahmen, welche direkt auf die Fläche wirken, wie zum Beispiel Aufforstung und Pflege, haben für die Forstwirtschaft hohe Priorität.

HZ: Kommen wir zu den Niederungen Ihrer künftigen Arbeit: Die Forstwirtschaft braucht doch auch Treibstoff. Welche Möglichkeiten der Einflussnahme auf die Regierung haben Sie hier, um das für Ihre Branche zum Besseren zu wenden?

Kubli: Die Energiepreise sind natürlich auch für die Land- und Forstwirtschaft ein wichtiges Thema. Zur Leistungserbringung der Forstwirtschaft, sprich zur Produktion des Rundholzes, brauchen wir Maschinen. Diese verbrauchen Treibstoff, und je teurer dieser ist, desto höher sind dann selbstverständlich die Holzzerzetkosten, ganz egal, ob die Ernte aus eigenen Leistungen oder aus Fremdleistung erbracht wird. Dies verursacht sicherlich einen gewissen Druck, der unseren Forstbetrieben zusetzt. Bei den Betrieben in der weiteren Wertschöpfungskette, wie zum Beispiel in der Papierindustrie, sind die Energiepreise zurzeit ebenso ein belastender Faktor. Wenn eines oder mehrere Rädchen unserer gesamten Wertschöpfungskette unter Druck geraten, sind wir alle davon betroffen. In diesem Fall ist sogar unsere gesamte Weltwirtschaft massiv belastet.

Speziell auf Ihre Frage ist keine persönliche Antwort, dass ich kein großer Freund von direkten Eingriffen in Märkte bin. Das kann kurzfristig positive Effekte erzielen, es kann aber langfristig dabei doch zu Problemen kommen. Wenn ein Sektor zur strategischen Versorgungssicherheit, wie die Land- und Forstwirtschaft, unter Druck steht, dann müssen wir schon schauen, dass man bestehende Maßnahmen absichert oder gar verhindert, dass ein Auslaufen die Situation noch zusätzlich verschärft. Da haben wir in den vergangenen Jahren schon Instrumente gehabt, wie zum Beispiel die Agrardieselvergütung. Jetzt sind die Dieselpreise unter Druck und sie würden noch weiter unter Druck kommen, würde diese Agrardieselvergütung in der nächsten Periode nicht mehr zu Stande kommen. Es ist also eine ganz



Paul Ehgartner (links) und Martin Kubli

Foto: Land & Forst Betriebe/Peter Zeschitz

klare Forderung von uns, für den Agrardiesel eine Lösung zu finden.

HZ: Sie wechseln zum Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof-Saurau. Dort ist die wirtschaftliche Prosperität ganz oben anzusehen. Daher ist der Holzpreis durchaus von Bedeutung, und dieser ist nominal hoch, wenn man sich den Preis für Sägerundholz Fichte/Tanne 2b über die vergangenen Jahre anschaut. Werden Sie also in der nächsten Zeit aus dem Vollen schöpfen?

Kubli: Preise spielen natürlich für das wirtschaftliche Gelingen eine Rolle. Preise sinken und steigen, aber nachhaltigt gute Preise für alle ergeben sich aus einer durchgängig wettbewerbsfähigen, gemeinsamen Wertschöpfungskette. Hier sehe ich die Herausforderungen ganz klar von außen. Ich sehe jedenfalls große Herausforderungen bei den Themen Energie und Arbeitskräfte sowie auch bei der steigenden Bürokratie, insbesondere aus Brüssel. Ich würde den Fokus daher eher weg von den Preisen hin zu den Kosten und Faktoren legen, welche unsere Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich zu anderen hemmen. Für den Forst gesprochen, haben wir es wirklich über Jahrzehnte geschafft, trotz stagnierender realer Preise die Kosten auf einem vergleichsweise stabilen Niveau zu halten. Das gelingt uns, insbesondere seit Corona, etwas weniger gut, zugleich überrollt uns eine Bürokratielawine aus Brüssel, und Arbeitskräfte für Waldpflege und Holzernte werden rar. Gelingt es uns in Zukunft, diese vielen hemmenden Faktoren zu adressieren und Lösungen zu finden, mache ich mir um gute Preise in unserer Zukunftsbranche keine Sorgen.

HZ: Wie werden demnach die wirtschaftlichen Aussagen über die Forstbetriebe vom vergangenen Jahr lauten, und wie beurteilen Sie das kommende Jahr?

Ehgartner: Bei den Forstbetrieben, das hat bereits Martin Kubli erwähnt, sind beispielsweise die Holzzerzetkosten sowie die Gesamtkosten sehr stark gestiegen, und zwar durch gestiegene Personal- und Energiekosten. Das wirkt sich dann natürlich auch entsprechend auf die Wirtschaftlichkeit der Betriebe aus, selbst wenn die Holzpreise nominell relativ gut sind. Die Holzpreise sind auch immer sehr stark extern beeinflusst, wenn es beispielsweise Kalamitäten gibt. Das bringt natürlich dann zusätzliche Schwierigkeiten für die Betriebe mit sich.

HZ: Herr Ehgartner, Sie waren ja bisher in der Forstsektion des Landwirtschaftsministeriums tätig, eine Position im mittleren Management einer Hierarchie. Wechseln Sie jetzt, weil die Hierarchie und auch die überschaubare Bezahlung dort mit Ihrer künftigen Position als Generalsekretär der Land und Forst Betriebe Österreich nicht vergleichbar sind?

Ehgartner: Also für mich war der aus-

näherlich dass es spannend ist, näher an der Praxis zu sein, direkt mit den Betrieben zusammenzuarbeiten, und das Ohr draußen an der Basis, bei den Betrieben zu haben. So weiß man auch, was für Probleme und Herausforderungen sie haben. Ich sehe auch die Verbindung zu meiner bisherigen Position im Landwirtschaftsministerium, wo man weiß, wo und wie Dinge umgesetzt werden. Ich glaube, dass man hier beides sehr gut verbinden kann. Ich kenne das System und weiß, wo die Ansatzpunkte sind, um Interessen gut einbringen zu können. Wir wollen ja auch mitarbeiten und die Aktivitäten des Ministeriums unterstützen, indem wir Ideen überlegen, Vorschläge ausarbeiten, Positionen erarbeiten, die wir dann auch im Ministerium einbringen. Ich habe die Art und Weise, wie das Team der Land und Forst Betriebe Österreich seine Interessen im Ministerium eingebracht hat, immer als sehr gut empfunden. Jetzt mache ich einen nächsten Schritt hinein in die Interessensvertretung, um mich weiterzuentwickeln, und hier in leitender Funktion tätig zu sein. Das hat für mich auch den Reiz ausgemacht.

HZ: Herr Kubli, Sie wechseln zunächst als stellvertretender Forstbetriebsleiter zum Forstbetrieb Franz Mayr-Melnhof-Saurau, eine Position mit sehr viel Verantwortung. Was sind Ihre Motive dies zu tun?

Kubli: So eine Entscheidung ist niemals leicht und der Zeitpunkt dafür nicht immer vorhersehbar, aber ich habe sie trotzdem sehr bewusst getroffen. Was nicht alle wissen, ist, dass ich trotz meiner strategischen Aufgaben für die Branche in Wien und Brüssel immer ein stolzer Steirer und sehr stark mit dem ländlichen Raum und der Praxis verbunden geblieben bin. Meine Leidenschaft und das Interesse an der Arbeit unmittelbar im Forst sind nie abgebrochen, und diese Bodenhaftung hat mich auch durch meine Zeit im Verband getragen. Mein stärkstes Motiv für meinen Einsatz bei den Land und Forst Betrieben und in der Interessensvertretung war immer, ganz konkrete Verbesserungen für die betrieblichen Realitäten zu erreichen. Der Wunsch, eines Tages selbst unmittelbarer Teil dieser Realität zu sein, war daher immer da, auch im Wissen, dass nur wenige dieses Privileg haben können.

Mit der Rückkehr in die Steiermark, in einen Forstbetrieb wie Mayr-Melnhof, geht für mich ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Ich bin sehr froh und dankbar, dass ich diese Chance bekomme, und nehme sie auch gerne an. Es fällt einem aber auch um einiges leichter, dort, wo man große Verantwortung und Dankbarkeit verspürt, Abschied zu nehmen, wenn man weiß, dass hier bei den Land und Forst Betrieben Österreich eine gute Nachfolge vorbereitet ist. Dementsprechend gehe ich mit großer Freude, Stolz und Deut auf die Anforderungen meiner neuen Aufgabe heran und freue mich, aus der Perspektive des Mitgliedsbetriebes mit dem Verband auch in Zukunft zusammenzuarbeiten.

Ein Ausnahme-Holzbau zur Stärkung der Ortsmitte

Fortsetzung von Seite 229

Zum anderen dient der Dachüberstand dem konstruktiven, bzw. baulichen Holzschutz. Denn dadurch wurde der Einsatz der hochtragfähigen Baubauhe im Außenbereich möglich gemacht.

Der Einsatz von Holz als wesentlichem Baumaterial, die Reduzierung der direkten, mittäglichen Sonneneinstrahlung im Sommer durch konstruktive Maßnahmen oder auch die Nutzung der Dachfläche zeugen von einem durch-